Rezensionen und Berichte

Herbert Fitzek, Friederike Krause, Alina Kuzborska (Hrsg.), *Kulturlandschaften. Auf Herders Spuren zwischen Mohrungen und Königsberg*, Olsztyn: Centrum Badań Europy Wschodniej Uniwersytetu Warmińsko-Mazurskiego w Olsztynie 2012, 234 S.

DOI: 10.19195/0435-5865.141.30

Im Sommer 2011 reisten Studierende aus Deutschland und Referierende aus Polen, Russland, Litauen, Deutschland, den Niederlanden und Japan von Mohrungen nach Königsberg, um sich auf den Spuren Johann Gottfried Herders (1744–1803) zu bewegen und zugleich diese Region aus seiner Perspektive wahrzunehmen. Die Monographie *Kulturlandschaften. Auf Herders Spuren zwischen Mohrungen und Königsberg* krönt dieses wissenschaftliche Vorhaben und lädt den Leser zu einer Reise durch die Region ein, deren Geschichte wie ein Palimpsest zu lesen ist. Die Herausgeber des Bandes weisen auf die Veränderungen der Region nach 1945 hinsichtlich der politischen und geographischen Teilung Ostpreußens in Polen, Litauen und Russland hin. Die Nachkriegsgeschichte stand im Zeichen des Aufbaus einer neuen sozialistischen Heimat und des Versuchs, die Spuren der alten Geschichte zu tilgen. Das Alte ließ sich aber nicht so schnell in die Vergessenheit drängen. Die urbane Kultur und die Landschaft erinnern ständig an die Vergangenheit, und die Nachkriegsgenerationen nehmen das multikulturelle Erbe der Region wahr.

Der vorliegende Band enthält einige Beiträge zu unterschiedlichen Aspekten der Philosophie Herders und seiner heutigen Rezeption in der Region. Herbert Fitzeks Beitrag *Was die Welt zusammenhält... Herders Metapsychologie der Kultur*, den man als Einführung in die Thematik betrachten kann, macht den Leser mit Herders Werk *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* (1784–91) bekannt. Der Autor beschäftigt sich mit der ungeklärten Frage, ob Herder der Begründer und Vordenker der erst ein knappes Jahrhundert später entstandenen Kulturphilosophie sei. Dieser Ansicht steht die Tatsache entgegen, dass Herders Wissen über die Vielfalt der Weltkulturen vorwiegend aus zweiter Hand stammt. Dem Philosophen war vor allem die einschlägige Reiseliteratur bekannt. Erst später unternahm er seine eigene Reise durch Europa. Fitzek analysiert Herders Werk *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*, in dem sich der Philosoph auf jene Bedingungen konzentriert, die die Entwicklung der Kultivierungsleistungen ermöglichen. Fitzek bietet dem Leser einen Blick in Herders „Metapsychologie“ und laut Herder beschreibt er, wie sich bestimmte Gewohnheiten, Handlungen und Eigenarten zu „Kulturen“ organisieren. Er bezeichnet die Rolle des Menschen als „eine der Dynamik der Naturverhältnisse abgetrotzte Variable, die infolge kollektiver `Trägheit` allmählich charakteristische `Schwerpunkte` ausbildet“ (S. 30). Die inmitten der Naturverhältnisse entstehenden menschlichen Lebensformen können ihre Ansichten, Handlungen und Eigenarten herauskristallisieren und dank ihrer kulturellen Eigenart ihre Ausrichtung, Werte und Ziel-

setzungen, Neigungen und Abneigungen, Freunde und Feinde bestimmen. Da für jede Kultur das Eigene als das beste erscheint, sind Konflikte zwischen den Kulturen unvermeidbar. So birgt Herders Metapsychologie Chancen und Gefahren für die einzelnen Kulturen. Der Autor findet, dass Herders Kulturpsychologie immer anwendbar sei, weil sich in unserer globalisierten Welt viele Kulturen einander annähern und immer in Kontakt stehen.

Philipp Vanscheidt greift in seinem Aufsatz *Die Königsberger Ursprünge Herders* das Thema der Polemiken Herders im Zeichen des Schreibens und Denkens Kants und Hamanns auf, mit denen Herder in Königsberg Bekanntschaft schloss. In dieser Zeit entstanden zwei seiner Werke, der *Versuch über das Sein* und die *Dithyrambische Rhapsodie über die Rhapsodie kabbalistischer Prose*, die als eine Art Auseinandersetzung mit den Schriften beider Philosophen zu verstehen seien. Obwohl Vanscheidt Herder als Konservator der vorkritischen Philosophie Kants sieht, weist er auch auf die Abweichungen von den Positionen Kants und Hamanns hin.

Im umfassenden Aufsatz *Herder in Russland* beschäftigt sich Wladimir Gilmanov mit der russischen Herder-Rezeption von den Lebzeiten des Philosophen bis in die Gegenwart. Den ersten Teil seines Beitrags bildet die Herder-Rezeption am Anfang des 18. Jahrhunderts, den weiteren die Rezeption Herders im 19. Jahrhundert. Zuletzt beschreibt er die Herderforschung in der Sowjetzeit. Im ersten Teil seines Aufsatzes nimmt Gilmanov einige russische Philosophen unter die Lupe, die die Herder-Rezeption in Russland in die Wege geleitet haben. Unter ihnen befindet sich Nikolaj Karamsin, der in seinem Reisebericht nicht nur zwei seiner Gespräche in Weimar mit Herder festhielt, sondern auch gestand, dass er Herders Werk *Älteste Urkunde* nicht begreife, was Gilmanov als symptomatisch für die weitere Herderforschung in Russland bezeichnet. Das Interesse Gavrila Dershavins an Herder entspringt der Aktualisierung des klassischen Altertums und der sich herausbildenden Nationalkultur Russlands. Aus der Feder Dershavins kam die Übersetzung der Paramythien, einer Dichtungsart, die von Herder eingeführt wurde. Die Übersetzung weiterer Paramythien stammte aus dem Petersburger Dichterkreis „Arsamas“. Was Aleksandr Radiscev an Herder inspirierte, waren Herders Historismus, sein polyhistorisches Interesse an der Kultur aller Nationen und seine Humanität. Ein sehr deutlicher Einfluss Herders lässt sich auch in seinem Traktat *Vom Menschen, seiner Sterblichkeit und Unsterblichkeit* erkennen.

Herderianische Überlegungen im Kontext der deutschen Romantik fanden einen großen Nachklang in der russischen Romantik, weil die jungen deutschen Romantiker in Russland als diejenigen empfunden wurden, die „eine frische und jugendliche Lebenskraft verkörpern“ (S. 71). Wie Gilmanov beweist, fühlten sich die russischen Philosophen und Literaten von der Romantik angesprochen, denn sie entsprach „den russischen Sehnsüchten, mit ihrem Bestreben zur ‚Weltseele‘ (Schelling), zum ‚Volksgeist‘ (so Herder), zum inneren ‚Drang‘ des größeren Organismus vorzudringen und den verborgenen ‚inneren‘ Plan der Welt oder der Nation zu erfassen, die eigene Stellung in ihr zu verstehen und dementsprechend zu handeln“ (S. 71–72). Zum Schluss dieses Teils erwähnt Gilmanov den Einfluss Herders auf Nikolaj Gogol und Wissarion Belinski. Im weiteren Teil seines Beitrags erinnert Gilmanov an die Rezeption Herders im 19. Jahrhundert, die vor allem in den Kreisen der russischen revolutionären Demokratie, deren prominentester Vertreter Nikolai Tschernyschewski war, stattfand. Erwähnt werden auch Übersetzung des zweibändigen Werks von Rudolf Haym, *Herder nach seinem Leben und seinen Werken*, ins Russi-

sche (1888) und die Übersetzung von *Cid*, die von Nikolai Gumiljov Anfang der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts vorbereitet wurde.

In der Sowjetzeit begann die kritisch-historische Herderforschung. Viele Werke Herders wurden ins Russische übersetzt, darunter ist die Herausgabe des Sammelbands *Ausgewählte Werke von Herder* von Viktor Žirmunskij zu nennen, in dem der Herausgeber den Versuch unternimmt, die russischen Leser mit den wichtigsten Grundideen des Philosophen bekannt zu machen. In den 70er Jahren wurden die *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* übersetzt, und Herders philosophisches Schaffen blieb im Zentrum des Interesses der bekannten Leningrader philologischen Schule. Zu den bedeutendsten russischen Herder-Kennern gehören laut Gilmanov Žirmunskij und Arsenij Gulyga. Der erste betreute nicht nur die Herausgabe des oben genannten Sammelbandes, sondern er verfasste auch in den 30er Jahren einen Aufsatz zum Leben und Werk Herders, untersuchte Herders Interesse an der Dichtkunst der slawischen Völker und seinen Einfluss auf Ästhetik und Literaturgeschichte. Gulyga verfasste dagegen zahlreiche Aufsätze, die Herder-Biographie und betreute die akademische Ausgabe der *Ideen*. An seinen wissenschaftlichen Arbeiten lassen sich aber alle Vor- und Nachteile der russischen Herder-Forschung ablesen. Laut Gilmanov erkannte Gulyga zwar Herders Rolle für die Philosophie- und Literaturgeschichte, aber noch nicht seine wahre Stellung (S. 85). Zum Schluss seines Textes nennt Gilmanov die wichtigsten Fehlerscheinungen der russischen Herderrezeption, zu denen das Fehlen von Übersetzungen der Werke Herders, unzureichende Forschungsarbeiten über die religiöse Entwicklung Herders und über die Wechselbeziehungen zwischen Herder und Hamann gehören.

Eine ähnliche Thematik interessiert auch Alina Kuzborska, die in ihrer Abhandlung *Herders Rezeption in der Forschungsliteratur Polens nach dem Zweiten Weltkrieg* ihr wissenschaftliches Augenmerk der polnischen Rezeption des Philosophen schenkt. Diese erblickt die Autorin aus einer doppelten Perspektive: Einerseits betont sie den Herderismus, eine Periode in der polnischen Aufklärung und Romantik, andererseits beschäftigt sie sich mit dem Nachlass des Klassikers in der Nachkriegszeit. Am Anfang ihres Aufsatzes nennt sie drei namhafte polnische Herder-Forscher: Emil Adler, Tadeusz Namowicz und Jan Tuczyński.

Alle Forscher publizierten Monographien zu Herder: Adler verfasste die Monographie *J. G. Herder und die deutsche Aufklärung*, Tadeusz Namowicz *Johann Gottfried Herder. Zum Problem der Umbrüche der Aufklärung in Deutschland in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts* und Jan Tuczyński *Herder und Herderismus in Polen*. Adler gab die *Ideen* Herders heraus und gab den Anstoß zur Entstehung des Herder-Museums in Mohrungen. 1968 verließ er infolge der „Zionistenverfolgung“ Polen und setzte seine wissenschaftliche Arbeit in Göttingen fort. Was den wissenschaftlichen Wert der Monographie von Tuczyński betrifft, scheiden sich die Geister. Laut Kuzborska bleibt Namowicz der bedeutendste Herder-Forscher in Polen. Die Autorin bespricht ausführlich seine Monographie, lenkt die Aufmerksamkeit des Lesers auf die von Namowicz betreute Werkausgabe *Johann Gottfried Herder: Wybór pism* (Wrocław 1987), in dem sich fast alle publizierten Texte des Philosophen befinden und auf die Erstausgabe des Werks *Journal meiner Reise im Jahr 1769*. Indem Kuzborska die wissenschaftliche Leistung dreier Forscher behandelt, verliert sie die zeitliche Perspektive nicht aus den Augen und bietet dem Leser einen guten Überblick über die polnische Rezeption Herders: angefangen mit Kazimierz Brodziński und dem Einfluss Herders auf die polnische Romantik, insbesondere auf Adam Mickie-

wicz, über das Interesse an Herder in Krakau und Lemberg gegen Ende des 19. Jahrhunderts, bis hin zum Kriegsende, als es zu einer gewissen Herder-Renaissance in Polen kam. Kuzborska bewertet die Herder-Forschung, die kurz nach 1945 begann, als Versuch, „in früheren Epochen die ideologischen Erklärungen der Kulturprozesse zu finden“ (S. 104). In den 70er Jahren begann dagegen die nötige Korrektur der Fehlinterpretationen der Herderschen Werke, die ermöglicht, das Werk des Klassikers komplex und vielseitig zu präsentieren, so Kuzborska. Zum Schluss erwähnt sie noch zahlreiche in Polen organisierte Tagungen und seine Gedenkstätte, das Herder-Museum in Mohrungen.

In den weiteren Aufsätzen der Monographie haben sich die Autorinnen zum Ziel gesetzt, den Leser mit der Tradition der Volksüberlieferungen in Ostpreußen und dem Herderschen Konzept des Volksliedes bekannt zu machen. Im Aufsatz *Johann Gottfried Herder und die Forschungen zu Volksüberlieferungen in Ostpreußen* nimmt Magdalena Żółtowska-Sikora die lange Tradition der Volksüberlieferungen in der Heimatprovinz Herders ins Visier. Am Anfang ihres Aufsatzes wird auf das Desinteresse an Herder und der Volksdichtung gegen Ende des 18. Jahrhunderts hingewiesen, das entstand, da letztere als „wilder“ Volksgesang und nicht als reine „Wissenschaft“ oder „Fertigkeit“ (S. 113) empfunden wurde. Nichtsdestotrotz verfolgt die Autorin zahlreiche Spuren des Herderschen Denkens in den darauffolgenden Jahrzehnten. Nach Żółtowska-Sikora ging die gelungene Anregung des Philosophen zu ethnographischen Studien, zum Sammeln und Bewahren der alten Volkslieder mit dem wiederentdeckten Interesse an der Geschichte der Provinz Hand in Hand. Das breite Interesse für die Volkslieder und Volksüberlieferungen gipfelt in der Herausgabe der Sammlung von Tettau und Temme *Die Volkssagen Ostpreußens, Litthauens und Westpreußens* (1837). Aus dem 19. Jahrhundert stammen auch zwei Sammlungen von Max Toeppen *Aberglauben aus Masuren* (1866) und *Volkstümliche Dichtungen zu meist aus Handschriften des 15., 16. und 17. Jahrhunderts gesammelt* (1873). Hermann Frischbier publizierte *Preußische Lieder in plattdeutscher Mundart* (1877) und *Hundert ostpreußische Lieder in hochdeutscher Sprache* (1893). Beachtenswert ist die Daina-Sammlung von Ludwig Rhesa und Georg Neselmann. Trotz des breiten Interesses für die Volksdichtung taucht Herders Name nur selten auf, aber die Autorin weist zugleich auf die Tatsache hin, dass Herder nicht der einzige Forscher war, der sich mit der Volksdichtung beschäftigte. Die Gebrüder Grimm oder Lessing betrieben auch solche Studien. Einen gewissen Nachklang Herders findet Żółtowska-Sikora in dem von Martin Gerss herausgegebenen und für Masuren bestimmten *Königlich-preußischen evangelischen Kalender*. Dort wurden verschiedene lyrische Texte veröffentlicht, und der Herausgeber ermunterte die Masuren, ihre Volkslieder nicht nur an die Redaktion zu schicken, sondern auch weitere selbst zu verfassen.

Im Beitrag von Susanne Teschner *Die „Stimmen der Völker in Liedern“*. *Zu Herders Konzept des Volksliedes* wird das Konzept des Volkslieds ausführlich dargestellt. Herders ethnographisches Interesse lässt sich als Zeichen der Zeit lesen. Die Autorin erinnert an andere Sammlungen von Volksdichtungen der damaligen Zeit (Gleim, Macpherson) und an eine große Welle der Mittelalterbegeisterung. Ein Volkslied ist „leicht, einfach, aus Gegenständen und in der Sprache der Menge“ (S. 131), so das Konzept von Herder. Die Autorin präsentiert noch weitere Attribute des Volkslieds wie eine hohe Frequenz von Metaphern des „Fließens“ und „Strömens“, eine gewisse Lückenhaftigkeit, Geheimnisse und merkwürdige Übergänge, die die unentdeckte Volksseele widerspiegeln sollen. Unterstrichen wird auch die Rolle des Gesangs. Dabei möchte die Autorin den Fragen nachge-

hen, ob Herders These, dass allein der Gesangston den Eindruck der Mentalität und Kultur eines Volkes vermittelt, noch haltbar ist und wie man den Naturklang einer Stimme des Volkes in einer Übersetzung bewahren kann. Abschließend resümiert Teschner, dass der Band *Stimmen der Völker in Liedern* eine Einladung zu einer Reise in fremde Kulturlandschaften bleibt.

Der Aufsatz *Klima als Kulturverständnis in Herders 'Ideen zur Philosophiegeschichte der Menschheit'* von Kenji Imanishi wird der Frage nach dem Klima im Kontext der Kulturgeschichte gewidmet. Herder als Begründer der Idee des „Geistes des Klima[s]“ verortet das Klima in der gesamten Schöpfungsgeschichte. Mit dem Hinweis auf die Verbindung der physisch-geographischen Klimageschichte mit der Kulturgeschichte der Menschheit betont der Autor die Auffassung Herders, dass das Klima den Kulturaustausch der Völker auf der Erde beeinflusst und die Existenz jedes Volkes auf der Erde berechtigt. Herder war überzeugt, dass „die Glückseligkeit der menschlichen Kultur durch das Klima hervorgebracht würde“ (S. 165).

Marcus F. Polzer geht in seiner Abhandlung *Mit der kleinen Nadel auf dem Meer. Versuch einer Verortung von Herders Kulturverständnis innerhalb eines symbolischen Universums* der Frage nach, was zu Herders Zeiten unter dem Begriff „Kultur“ verstanden wurde. Die Antwort darauf verbindet er mit der Idee des „symbolischen Universums“ von Ernst Cassirer (1874–1945). Nach einer historischen Erklärung des Wortes „cultura“ weist der Autor darauf hin, dass Kultur laut Herder mit einer zeitlichen und räumlichen Dimension verbunden ist. Die zeitliche Dimension, die „historische Dimension der Kultur“ (S. 173), beinhaltet sowohl ein vergangenes Moment (das Erbe der Väter) als auch ein zukünftiges Moment (der zu erwerbende Besitz). Des Weiteren unterstreicht der Verfasser des Beitrages die Bedeutung der Bildung, die die Beschäftigung mit der Vergangenheit voraussetzt, aus der man für die Zukunft lernt, die aber keine Wiederbelebung des Vergangenen bedeutet. Der zeitlichen Dimension schließt sich die räumliche an. Diese drückt sich durch das Interesse an fremden Völkern in Süd- und Nordamerika aus. Herders Toleranzprinzip, seine Mahnung an die Kolonialherren, die „Herren der Welt“, und sein Plädoyer für die Pluralität der Kulturen wurden mit dem Konzept des „symbolischen Universums“ von Cassirer in Verbindung gebracht. Der Autor analysiert vier Aspekte der Kultur (Sprache, Mythos, Religion, Kunst) und kommt zum Schluss, dass für Herder das menschliche Dasein eine in Zeit und Raum eingeflochtene Progression bedeutet. Die Pluralität von Kulturen und die Toleranz des Philosophen für andere – auch primitive – Kulturen waren nicht nur für Herder von Bedeutung, sondern sollen auch den heutigen Menschen zur Orientierung dienen.

Der Band wird mit dem Beitrag von Robert Klimek *Die Spuren der Prußen in der Kulturlandschaft von Ermland und Masuren* abgeschlossen. Zu den sichtbarsten Zeichen der Anwesenheit der Prußen in der gegenwärtigen Kulturlandschaft von Ermland und Masuren gehören zwar die Steinskulpturen, ausgegrabene Schmuckstücke und Gebrauchsgegenstände, aber der Autor entschied sich für die Untersuchung der untypischen Geländeformen, wie die Fliehburgen, die Burgberge, die Längswälle, die Hügelgräber oder manche erratische Gesteine. Der Autor beschreibt nicht nur die markantesten Geländeformen in Bezug auf die geographische Lage oder geologische Formen, sondern er bereichert auch seinen Beitrag um einige Fotos und Legenden, die mit den besprochenen Objekten und Orten in Zusammenhang stehen. Somit bringt er die bisher wenig beachteten Formen der materiellen Anwesenheit der Prußen in der Kulturlandschaft der Region ins Gedächtnis und macht auf diese aufmerksam.

Der Band *Kulturlandschaften* präsentiert verschiedene Aspekte der gegenwärtigen Herderforschung, akzentuiert seine philosophischen Ideen und macht mit seiner polnischen und russischen Rezeption bekannt. Die Autoren des Bandes beschäftigen sich mit der Tradition der Volksüberlieferungen und mit seinem Kulturverständnis. Ein Überblick über unterschiedliche Geländeformen, die an die Spuren der materiellen Kultur der alten Prußen erinnern, bereichert die kulturhistorische Perspektive der Region. Dank der Fotos von Christof Klute gewinnt der Band an ästhetischem Wert. In der neuesten Herder-Forschung kann der Band einen relevanten Platz einnehmen, denn er behandelt einige neue Aspekte der Herder-Forschung, leistet einen Beitrag zur Rezeption Herders in Polen und lenkt die Aufmerksamkeit des Lesers auf wissenschaftliche Initiativen, die in Herders Heimat stattfinden.

Anna Gajdis

Anna Gajdis: *Odległa prowincja. Prusy Wschodnie w prozie pisarzy niemieckich (1866–1945)*. Wrocław: Atut-Neisse Verlag 2014, 282 S.

DOI: 10.19195/0435-5865.141.31

Die Monographie der Breslauer Germanistin Anna Gajdis *Entfernte Provinz. Ostpreußen im Prosawerk deutscher Schriftsteller (1866–1945)* ist als ein Beitrag zu der in Polen nach der Wende 1989 verstärkten Tendenz in der Heimatforschung zu betrachten, Regionen, die erst nach 1945 auf der Landkarte Polens erschienen sind, auch kultur- und literaturwissenschaftlich zu erschließen. Im Bezug auf die ostpreußische Provinz bedeutete dies insbesondere, diese Region als multikulturelles Ganzes zu erfassen, fern von nationalen Partikularismen der jeweiligen Forschung nach 1945, die sich auf die Existenz der „eigenen“ Bewohner beschränkte. Umso mehr ist das von Anna Gajdis erklärte Anliegen zu begrüßen, die ostpreußische Provinz als eine durch deutsche, litauische und masurische Elemente konstituierte Mikrowelt darzustellen. Folgerichtig erscheint auch die anvisierte interdisziplinäre Methode, die bei literarischen Analysen die Geschichts- und Soziologieforschung heranzieht – erst dadurch wird der komplexe und problematische politische, historische und religiöse Kontext der literarischen Darstellungen ersichtlich.

Angesichts der Schwierigkeiten, welche die zeitliche Bestimmung der Herausbildung der ostpreußischen Provinz (und demzufolge der Anfänge der ostpreußischen Literatur) bereitet, scheint der für die Analysen abgesteckte Zeitraum 1866–1945 plausibel: Der 1866 geschlossene Prager Frieden, der den deutsch-österreichischen Krieg beendete, ebnete damit den Weg zur Entstehung des Deutschen Reiches und folglich der Germanisierungsprozesse (gerichtet u.a. gegen die Ostpreußen bewohnenden Litauer und Masuren). Zeitgleich (1867) schrieb einer der im Buch von Anna Gajdis behandelten Autoren Ernst Wichert seine ersten Erzählungen, die in den dreibändigen Zyklus *Litauische Geschichten* (1867–1891) aufgenommen wurden.

Die Autorin adressiert ihr Buch an den polnischen Leser, und damit wird sie dem Bedarf an angemessener Darstellung dieser in Polen kaum bekannten Literatur gerecht. Dass dies ein Desiderat war, bestätigt die nach 1989 rege Tätigkeit anspruchsvoller regio-